Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

Band: 43 (1972)

Heft: 7

Artikel: Sieben mal sieben mal

Autor: H.M.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-806860

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fachblatt für
Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen

VSA

Revue suisse des Etablissements hospitaliers

Nr. 6 Juli 1972 Laufende Nr. 485
43. Jahrgang Erscheint monatlich

AUS DEM INHALT:

Arbeitsverteilung im VSA-Vorstand

Einladung und Programm zu
Kurs für Altersheimleitung
Kurs für Altersheim-Mitarbeiter

Berichte aus den Regionalverbänden

Der alte Mensch und das Fernsehen

Umschlagbild: En attendant l'été — und wie es «trotzdem» ein Vergnügen sein kann, sich in Geduld zu üben. Aufnahme: B. und E. Bührer

REDAKTION: Dr. Heinz Bollinger
8224 Löhningen SH, Tel. (053) 7 10 50

DRUCK UND ADMINISTRATION: Stutz + Co.,
8820 Wädenswil ZH, Tel. (01) 75 08 37, Postcheck 80 - 3204

INSERATENANNAHME für Geschäftsinserate:
Stutz + Co., 8820 Wädenswil (T. Rüttimann)
Tel. (01) 75 08 37

STELLENINSERATE: Beratungs- und
Vermittlungsstelle VSA, 8008 Zürich, Wiesenstrasse 2,
Tel. (01) 34 45 75

Annahmeschluss für Inserate am 25. des Vormonats.

ABONNEMENTSPREISE: Jährlich Fr. 25.—,
halbjährlich Fr. 15.—, Ausland Fr. 30.—,
Einzelnummer Fr. 3.— plus Porto

Sieben mal sieben mal

Dieses alte Wort ist recht unbeliebt. Wer hätte schon Zeit, Lust und Geduld, um alles sieben mal sieben mal zu sagen, zu erklären, zu erdulden, zu genehmigen, zu fordern, anzunehmen. Worte, wie «Wer nicht hören will, muss fühlen!» oder «Wer nicht kommt zur rechten Zeit, der muss nehmen, was übrig bleibt!» sind populärer. Alle Menschen meinen zumindest, keine Zeit für eine Wiederholung oder für eine ausführliche Erklärung zu haben. Alle Menschen meinen, ihre Zeit sei die kostbarste, und keine Minute dürfe mit zusätzlichen Erläuterungen, die sowieso nichts einbringen, verloren gehen. Wenn's der Lehrling nicht schon beim ersten Erklären versteht, ist «Hopfen und Malz verloren». Wenn ein Mitarbeiter nicht schon springt, bevor die Anweisungen vollkommen erteilt sind, handelt es sich um einen «Nicht-Einsatzbereiten». Wenn ein Schüler zu fragen wagt, hätte er besser aufpassen sollen. Wenn eine Krankenschwester die falsche Schere benützt, hat sie kein echtes «Gschpüri» für die Intentionen des Arztes. Wenn ein Erzieher mit einem rebellischen Kinde nicht zu Rande kommt, hat er zuwenig Einfühlungsvermögen. Und wenn jemand zweimal den gleichen «Fehler» macht, ist er uneinsichtig oder ungelehrig oder vielleicht sogar ein verkappter Revoluzzer!

Geschickte Sprachpädagogen haben allerdings den Wert mehrmaliger Wiederholung eingesehen. Sie bauen ihre (teuren, deshalb guten!) Sprachkurse im wesentlichen derart auf, dass wichtige Sätze und Wörter immer wieder geübt werden. Sie zählen auf die Richtigkeit des Titel-Wortes: Spätestens beim siebenmal-sieben-mal-siebten Mal repetieren wird auch der schwerfälligste Sprachschüler die Vokabeln beherrschen.

Einige selbst erlebte Beispiele wollen zum Versuchen anregen.

1. Da ist Heiri. Die Testergebnisse sind wenig ermutigend. Trotzdem versucht man, ihn in einer Sonderklasse zu fördern. Ueber fünf Jahre vergehen, bis Heiri einige Buchstaben zusammenhängen und lautieren kann. Ein scheinbar hoffnungsloser Fall — der Test hat es ja vorausgesagt! Endlich werden kurze Wörter, dann einfache Sätze recht mühevoll gelesen. Der Lehrer erklärt und übt zum x-ten Mal, er zählt seine

Arbeitsverteilung beim VSA

In seiner ersten Sitzung hat der neugewählte Vorstand am 12. Juni Aufgaben verteilt:

Konstituierung des Vorstandes:

Präsident: Paul Sonderegger, Regensdorferstr. 192, 8049 Zürich-Höngg.
Vizepräsident: Kurt Bollinger, Bernrain, Kreuzlingen.
Aktuar: Ueli Merz, Guldenweg 2, Wetzikon.
Quästor: Gottfried Bürgi, im Berg, Freienstein.

Bestellung der Kommissionen:

Schulkommission: P. Sonderegger, U. Merz, G. Bürgi.

Fachblattkommission: H. Kunz, K. Bollinger, Dr. H. Bollinger, H. Moosmann, G. Bürgi.

Altersheimkommission: R. Vogler, E. Eidenbenz, R. Fassler, R. Maag, Chr. Meyer, H. Riggenbach, E. Stebler.

Beratungsdienst: G. Bürgi mit einem Jugendheimleiter, einem Altersheimleiter und einem Juristen.

Liegenschaft Absägeten: R. Vogler, Chr. Meyer, G. Bürgi.

Neubestellung der Geschäftsleitung: P. Sonderegger, H. Kunz, U. Merz.

Lehrplankommission Heimerzieherschulen: P. Sonderegger/H. Steinmann (Delegierte VSA).

Arbeitsgruppe Jugendheimleiter: 17 Heimleitungen. Töchterheime: 24 Heimleitungen.

Auf besonders akute Aufgaben werden verwiesen:

Schulkommission: Grundausbildung für Heimleitung.
Fachblattkommission: Wahl eines neuen Redaktors.

Altersheimkommission: Weiterbildung für Leitung und Mitarbeiter.

Beratungsdienst: Orientierung in den Regionen über Hilfsmöglichkeiten bei Störaktionen.

Liegenschaft Absägeten: Weiterverwendung der Liegenschaft.

Geschäftsleitung: Neubestellung.

Versuche nicht; denn er hofft und gibt nicht auf. Mit berechtigtem Stolz kann er dann den Knaben in die nächste Stufe weitergeben: Heiri liest. Heiri liest immer mehr und fliessender. Heiri «tut den Knopf auf». Heiri besucht schliesslich das Werkjahr als zusätzliches Schuljahr. Der beinahe «abgeschriebene» Schüler wird zum Musterschüler, der schliesslich — trotz des Tests! — eine recht gute Lehre antreten kann.

Und die Moral von der Geschicht'? Es darf für uns Heimmitarbeiter keine «abgeschriebenen» Menschen geben! Unsere Anteilnahme, unsere Liebe und ausdauernde Anteilnahme kann Wunder ermöglichen.

2. Das so wichtige Wort gilt aber nicht nur für unseren nie erlahmenden Einsatz, sondern auch für das Vertrauen, das wir unseren Schützlingen = unseren Mitmenschen entgegenbringen sollten.

3. Ein Jugendlicher musste immer wieder «in die Versenkung», weil er immer wieder Mein und Dein verwechselte. Bald galt er als «Profi» unter den übrigen Insassen, die ihn je länger je mehr mieden. Denn, wo der «Profi» war, gab es Manko und damit Scherereien. Ein Wärter (welch' schrekliches Wort!) begann sich des «Profis» anzunehmen in der hoffnungsvollen Annahme, dass diesem anderes fehle als die recht wahllos gestohlenen Güter. Dem «Profi» fehlte tatsächlich ein Mensch, der ihn nicht wie seine Umwelt abschrieb, weil er einen sonderbaren Charakterzug aufwies. Der Wärter wurde langsam der Beichtvater des «Profis», der trotzdem immer wieder Versuchungen unterlag. Oftmals wurde er sogar von seinem Wärter solchen ausgesetzt. Gelegentlich widerstand der Mann. Mehr als sieben mal sieben mal wurden des Wärters Vertrauen und Hoffnung missbraucht. Und trotzdem — der Wärter gab nicht auf, liess sich enttäuschen und enttäuschte nicht. Er wusste, vielleicht ahnte er es nur unbestimmt, dass einmal die Liebe und das Vertrauen obsiegen mussten. Er behielt recht. Der junge Mann lernte ein fröhliches Mädchen mit gesundem Optimismus kennen. Seiner Liebe gelang es schliesslich, den jungen Mann auf den rechten Weg zu führen. Niemand freute sich mehr als der kleine unbekannte Wärter.

Und die Moral von der Geschicht'? Einen Mitmenschen enttäusche nicht! Vertrauen wir ihm immer wieder, vertrauen wir ihm solange, bis er nicht anders kann, als dieses Vertrauen anzunehmen und mit Vertrauen zu entgelten.

Albert Schweitzer sagt irgendwo über die zwischenmenschlichen Beziehungen, dass wir uns selbst oftmals enttäuschen, betrügen oder misstrauen lassen sollten, dass wir selbst aber nie einen Mitmenschen enttäuschen oder aus unserer Anteilnahme «entlassen» dürfen.

4. Vom Fordern. Wir fordern ... gemäss einem Zeitungsartikel ... mehr Schulen, mehr billige Wohnungen, bessere Flugzeuge, mehr Panzer, höhere Stipendien, mehr Lohn, Gratis-Tram, mehr Freiheit, mehr ..., immer mehr und mehr. Beinahe scheinen nicht nur unsere Träume und Wünsche unersättlich, sondern auch unsere Forderungen. Wie steht es mit unseren Forderungen gegenüber unseren jungen und alten Schützlingen? Zum Fordern sind die meisten Erzieher bereit: «Man muss doch seine Anvertrauten auf die Forderungen der Wirklichkeit vorbereiten, deshalb muss ich sie herausfordern zu optimaler Leistung.» Das mag richtig sein. Viel wichtiger ist jedoch die Forderung an die eigene Persönlichkeit. Auch sie sollte herausgefordert werden, sieben mal sieben mal! Jeder einzelne Heimmitarbeiter ist immer wieder, täglich, stündlich gefordert, nicht nur das Optimale von seinem Schützling zu verlangen, sondern auch sich selber dieser Forderung zu unterstellen. Wir sind aufgerufen, unsere Massnahmen, unsere Tätig- und Wirksamkeit, unsere Wahrhaftigkeit und unseren selbstgefälligen oder selbstlosen Einsatz stets zu überprüfen. Eine harte Forderung! Aber es ist dies eine Forderung, die wir im Interesse der gesamten Heimarbeit zugunsten unserer Schützlinge stellen und erfüllen müssen.

Und die Moral von der Geschicht'? Bevor man andere fordere, fordere man sich selbst! Wie können wir ermessen, ob unser «Patient» unsere Forderungen zu erfüllen vermag, wenn wir nicht selbst zuerst diese Forderungen erfüllen? Fordern ist leicht, Forderungen

erfüllen ist erst verantwortliches pädagogisches Engagement.

5. Fordern und Fördern sind eng verwandte Begriffe. Es sollte eigentlich kein Fordern geben ohne vorgängige Förderung. Denken wir immer daran? Das Fordern fällt uns leichter. Fördern verlangt unseren Einsatz, fordert von uns eine überlegte, zielbewusste Leistung. Damit wir diese erbringen können, müssen wir uns immer wieder fördern, nicht nur einmal, sondern immer wieder, eben sieben mal sieben mal. Die meisten Heimmitarbeiter sind — hoffentlich — wohlvorbereitet in die Heimarbeit eingetreten, und voll guten Willens leisten sie hier das Beste. Dazu brauchen sie jedoch die stete persönliche Förderung. Es genügt nicht, einmal, nach Abschluss seiner Studien, a-jour gewesen zu sein — wir müssen unsere Arbeit immer wieder mit den neuesten Erkenntnissen überprüfen und zu verbessern trachten. Bevor wir zu fordern beginnen, müssen wir uns und unsere Mitmenschen immer wieder fördern, sieben mal sieben mal. Wir müssen stets auf dem Wege zur Erkenntnis und zur Vervollkommung sein. Dies beinhaltet eine grosse Forderung an alle Heimmitarbeiter: Die ständige, regelmässige und intensive Fortbildung ermöglicht erst eine verantwortungsbewusste Förderung der anvertrauten Menschen. Der heiminternen und heimexternen Fortbildung und Praxisberatung kommt grösste Bedeutung zu (— und liegt heute leider oft noch sehr im argen!). Praxisberatung und Fortbildung sind Forderungen, die wir sieben mal sieben mal, so oft stellen müssen, bis sie erfüllt sind.

Das Wort «sieben mal sieben mal» kann so eine Zauberformel werden. Durch dieses nie erlahmende Anteilnehmen, Fordern und Fördern, durch dieses immer wieder Sich-dem-andern im Vertrauen schenken, können kleine Wunder möglich werden; können scheinbar verlorene, verdorbene Menschen zu einem neuen Lebenswillen gelangen; können verwahrloste asoziale «Typen» neue Lebensziele erkennen; können tief gefallene «Existenzen» wieder Glauben an eine hellere Zukunft schöpfen — aber es braucht unseren Einsatz, sieben mal sieben mal sieben mal . . . *H. M. B.*

Probleme um Mädchenheime

Fachgespräch im Hotel Bernerhof in Basel am 13. März 1972. Veranstalter: Basler Frauenverein am Heuberg.

Geladene Experten: Dr. Theodor Falt, Direktor des Heilpädagogischen Seminars, im Wichernstift, D-2870 Delmenhorst, und Beate Grünberg, seit 1. April 1972: Dozentin an der Fachschule für Sozialpädagogik, D-3000 Hannover-Kleefeld, Stephansstift. Gesprächsleiter: Fritz Müller, Vorsteher der Vormundschaftsbehörde, Basel-Stadt. Gäste: 55 an Mädchenheimfragen interessierte Persönlichkeiten aus Basel und der deutschen Schweiz.

Motiviert aus seiner ernsthaften Sorge um eine Lösung der Probleme, welche sich durch schwerst gefährdete und verwahrloste Mädchen ergeben, hat der Basler Frauenverein am Heuberg Mühe und Kosten nicht gescheut, um Herrn Dr. Theodor Falt, Direktor im Evangelisch Lutherischen Wichernstift, Delmenhorst, und Fräulein Beate Grünberg, bisher Heimleiterin eines Mädchenheims in Schleswig-Holstein, nach Basel einzuladen. Herr Dr. Falt hat anlässlich der Mitgliederversammlung einen Vortrag gehalten: «Jugendheime heute — Möglichkeiten einer fortschrittlichen Heimerziehung weiblicher Jugendlicher». Dieser Vortrag erscheint in der Vierteljahresschrift für Heilpädagogik Luzern.

Auf Montag, den 13. März 1972, hatte der Basler Frauenverein am Heuberg einen grösseren Kreis interessierter Fachleute eingeladen, um in einem freien Gespräch zu einer konkreten Planung von Mädchenheimen für Basel und die Region vorstossen zu können. Als Diskussionsbasis wurden den Teilnehmern mit der Einladung zwei mögliche Varianten einer Heimplanung zugestellt.

F. Müller: weist darauf hin, dass es im heutigen Gespräch primär um die *grundsätzlichen Aspekte der Heimerziehung weiblicher Jugendlicher* geht, um neue Lösungen, neue Formen und neue Modelle und nicht zentral im Vordergrund um die vorliegenden Varianten, welche später im entsprechenden Kreise zur Besprechung kommen würden. Er weist im weiteren darauf hin, dass in Basel wohl einige Foyers und Durchgangsheime mit erzieherischer Funktion bestünden, aber weder Aufnahmeheim noch Auffangheim, Beobachtungsheim oder ein Therapieheim. In Basel besteht nichts für schwerverhaltensgestörte oder drogengefährdete Mädchen. Wir befinden uns in gewisser Hinsicht auf dem Punkt Null und am Beginn einer neuen Phase.

Dr. Falt: gibt eine kurze *Zusammenfassung seines Vortrages* vom Freitag, 10. März 1972, an der Mitgliederversammlung des Basler Frauenvereins:

I. Formen von Heimerziehung

1. Modell: ein Heimzentrum — wie z. B. das Wichernstift. In ihm geschieht vorerst die Aufnahme, dann